

ERASMUSBERICHT – WiSe 18/19

Heimuniversität: Freie Universität Berlin

Gastuniversität: Universidad Autónoma de Madrid

Studienfach: Rechtswissenschaften, 7. Semester

I. Vorbemerkung

Fünf Monate Jura in Madrid. Um das vorwegzunehmen: Eine echt tolle Zeit, in der ich viel Neues gesehen und erlebt habe und viele interessante Leute aus den Ländern Europas und darüber hinaus kennenlernen durfte. Ich möchte mich gleich aus der Verantwortung stehlen, solltet ihr diesen Bericht lesen, meine expliziten oder impliziten Anweisungen befolgen, dann im Ergebnis aber einen abweichenden, womöglich gegensätzlichen Eindruck bekommen. Ich erhebe hier nicht den Anspruch auf Allgemeingültigkeit, sondern möchte betonen, dass ich vorliegend einzig meine subjektiven Eindrücke nach bestem Wissen und Gewissen wiedergebe. Beschränken werde ich mich dabei auf die Wohnungssuche, die Universitätserfahrung sowie noch ein paar väterliche Ratschläge, die ich teilweise im Voraus selbst gern bekommen hätte. Los geht's...

II. Eine Unterkunft in Madrid

Als ich begann mich auf mein Erasmussemester vorzubereiten, hatte ich meinen Schwerpunkt bereits in der Tasche. Fünf Monate Ruhe vor dem Sturm, bevor es mit dem Repetitorium losgehen sollte. Zunächst traf ich mich mit einer Kommilitonin, die das Jahr zuvor ebenfalls Jura an derselben Uni in Madrid studiert hatte. Diese konnte mir aufschlussreiche Einblicke in das Leben vor Ort geben, was sehr angenehm war. Parallel dazu besprach ich mich natürlich mit den Leuten aus meiner Uni, die auch nach Madrid gehen würden. Das war sehr hilfreich und man konnte sich kurstechnisch absprechen sowie sich gegenseitig an die ein oder andere Frist erinnern (Fristeinhalten sind insbesondere im ERASMUS überlebenswichtig!). Dann ging es auch schon los mit der Wohnungssuche. Man sollte sich schon darauf einstellen, zwischen 450€ und 600€ Gesamtmiete zu zahlen. Ich fing relativ früh an, über die Website „idealista.com“ Leute anzuschreiben, was das spanische Pendant zu „WG-Gesucht“ ist. Vorzugsweise wollte ich natürlich in die Studentengegenden im Zentrum von Madrid. Das sind im Wesentlichen *Lavapiés*, *La Latina*, *Malasana* und *Chueca*. Das Studentenwohnheim auf dem Campus schloss ich aus, da sich die Universität weit von jeder halbwegs bewohnten Gegend befindet. Zu Beginn bekam ich nur Absagen, da die Leute stets Mieter für den Vormonat haben wollten. Rückblickend hätte ich mir das also sparen können. Der Flug war für den 03.09. gebucht - also zwei Tage vor unserer Einführungsveranstaltung. Je näher das Datum rückte, desto nervöser wurde ich. Denn obwohl jetzt die Leute auch schon für Anfang September suchten, stagnierte die Zahl der Rückmeldungen auf niedrigem Niveau. Ich sah mich schon zu Beginn des Semesters in einem versifften Hostel schlafen, verzweifelt auf der Suche nach einer Unterkunft. Ich stieß auf Agenturen, bei denen man Zimmer in guter Lage

recht bequem im Internet buchen konnte. Nachteile waren offensichtlich eine recht hohe Kautions (600€), eine Registrierungsgebühr (300€) sowie, dass es sich um große WGs handelte - in meinem Fall mit neun Leuten, ohne aber zu wissen, wer diese Leute denn letztendlich sein würden. Ich besprach die Sache mit meinen Eltern. Die sagten mir, ich solle dieses Risiko doch besser eingehen, da ich so keinen weiteren Stress hätte und falls ich nicht vor Ort auf Anhieb etwas fände, wären die Kosten für das Hostel wohl auf ähnlichem Niveau wie die Registrierungsgebühr. Natürlich war mir unwohl dabei, Kautions, Gebühr und erste Miete bereits im Voraus zu überweisen. Allerdings wirkten Website und mein Ansprechpartner recht seriös, weshalb ich mich schlussendlich auf solch eine WG einließ. Zum Glück handelte es sich dabei auch nicht um Betrüger. Eine Freundin von mir hatte indes weniger Glück und verlor über 1000€, die sie ebenso gutgläubig an eine andere Schein-Agentur im Voraus gezahlt hatte. Man sollte das ganze also schon kritisch prüfen, wenn man sich dazu entscheidet!

Der erste Schock nach Anreise war, dass sich die Wohnung im Keller befand. Das war auf der Website nicht ausdrücklich angegeben und auch durch die Fotos nicht ersichtlich. Im Grunde war es dann doch okay, aber kaum frische Luft zu haben sowie kein natürliches Licht (man hatte lediglich ein kleines Deckenfenster) zu haben, waren erstmal keine schönen Aussichten. Dennoch konnte ich mich recht schnell damit arrangieren, da ich mich ohnehin nicht viel in der Wohnung aufhielt. Die Freundin von mir, die weniger Glück gehabt hatte, musste dann vor Ort suchen, was aber auch auf Anhieb und damit zu meiner Überraschung sehr gut funktionierte. Rückblickend sage ich also, dass man ganz gut beraten ist, wenn man sich etwa zwei Wochen vor Semesterbeginn in ein Hostel einquartiert und dann fleißig Wohnungen besichtigt. Selbstverständlich sollte man möglichst im Voraus Besichtigungstermine vereinbaren... Ich habe ganz in der Nähe der U-Bahn-Station „Tirso de Molina“ gewohnt. Diese Lage kann ich jedem wärmstens empfehlen! Man ist gut angebunden, hat viele Bars, Cafés, Restaurants, gute Einkaufsmöglichkeiten und ist sehr schnell im Stadtkern (Sol). Man hat also eigentlich alles, worauf es ankommt. In meiner WG waren nur ERASMUS-Studenten. Einerseits war es sehr angenehm, mit Gleichgesinnten zusammen zu leben. Wir haben uns alle sehr gut verstanden, konnten oft gemeinsam zur Uni fahren, haben uns in organisatorischen Fragen unterstützt und gemeinsam Madrid entdeckt (selbstverständlich auch die Partyplaces). Andererseits konnten einige auch gar nicht oder kaum Spanisch, weshalb die WG-Sprache Englisch war. So konnte ich mein Englisch zwar trainieren, allerdings hatte ich mir zuvor mehr Spanischpraxis erhofft. Generell ist es jedoch meines Erachtens schwer, der sogenannten „ERASMUS-Blase“ zu entrinnen.

III. Meine Kurse an der UAM

Immerhin waren die Kurse in der Uni auf Spanisch. Ich habe zuvor schonmal in der Schulzeit ein halbes Jahr in Spanien verbracht. Dementsprechend war ich freilich schon ganz gut gerüstet, im Gegensatz zu Kommilitonen, die Spanisch einzig in der Schule gelernt hatten. Allerdings hatte ich nicht den Eindruck, dass diese große Probleme mit ihren Kursen gehabt hätten. Das Jurastudium ist meines Eindrucks nach in Spanien allgemein fachlich nicht allzu anspruchsvoll. Ich habe mir kein einziges Gesetzbuch gekauft und habe das auch nicht bereut. Die meisten Prüfungen werden im „multiple-choice“-Verfahren abgelegt. Entsprechend muss man ohnehin nicht zu viel schreiben. Das Sprachverständnis war somit noch mein größtes

Problem. Auf den Tipp der Freundin hin, die im Vorjahr in Madrid gewesen war, hatte ich als Kurse zunächst „Obligaciones y Contratos“ (9 ECTS), „Argumentación Jurídica“ (3 ECTS) und „Economía Política Internacional“ (3 ECTS) ausgewählt.

„Obligaciones y Contratos“ ist gewissermaßen Schuldrecht AT und BT gemeinsam. Das mag jetzt erstmal schwer klingen, ging aber auf jeden Fall für die 9 Credits klar. Man hat sowohl Vorlesungen, als auch Seminare. Die Professorin in der Vorlesung war total freundlich gegenüber den ERASMUS-Studenten und meinte, wir könnten sie bei Fragen jederzeit ansprechen oder ihr eine Mail schreiben. Außerdem bot sie gleich zu Beginn an, dass wir eine mündliche Prüfung auf Spanisch am Ende ablegen könnten. Ich habe das Angebot angenommen, da mein Sprachniveau ja bereits ganz gut war. Leute, die es nicht so mit dem Reden haben oder sich in der Sprache nicht sicher genug fühlen, sollten dann eventuell bei einer schriftlichen Prüfung bleiben (Schwerpunktkandidaten sollten sich informieren, ob ihre Heimuniversität die mündliche Prüfungsform anerkennt). Im Seminar hatte man während des Semesters drei Prüfungen, die ich alle ohne Probleme mit ungefähr zwei Tagen Vorbereitung bestanden habe. Dort geht es sehr verschult zu, was mir weniger gefallen hat. Dennoch gewährleistet es, dass niemand durch das Raster fällt, solange er anwesend ist. Die mündliche Prüfung war dann Anfang Januar mit drei Engländerinnen, die offen gestanden mehr schlecht als recht vorbereitet und auch der spanischen Sprache nicht allzu mächtig waren. Um das vorwegzunehmen: Auch diese haben alle bestanden. Die Professorin (Ana Colás) hat wirklich kein Interesse daran, die Erasmusstudenten durchfallen zu lassen. Aus anderen Kursen bekam ich indes erzählt, dass die Erasmusstudenten genauso wie die einheimischen Studenten oder sogar schlechter behandelt wurden. Dies deckt sich keinesfalls mit meinem Eindruck, weshalb ich diesen Kurs nochmal sehr empfehle.

„Argumentación Jurídica“ war ein Kurs, der sich mit rechtlichen Abwägungen, Argumentationsarten, Logik und Weiterem beschäftigte. Das hatte mich zuvor sehr angesprochen und die Themen waren in der Tat sehr spannend. Was mich jedoch etwas schockierte, war, dass wir wöchentlich spanische Aufsätze oder Urteile (immer zwanzig bis vierzig DIN-A4 Seiten) mit jeweiligem Themenbezug lesen mussten und nicht selten Tests über den Inhalt schrieben. Selbst ich, der ein recht solides Sprachniveau mitbrachte, sah mich überfordert. Das Lesen nahm einen nicht unerheblichen Teil meiner Zeit in Anspruch, da man die vielen Fachbegriffe natürlich nachschlagen musste und dann wiederum im Kontext alles verstehen. Wenn man dann den Text halbwegs durchdrungen hatte, hieß das aber noch nicht, dass die Tests (Multiple-Choice) eine sichere Sache waren. Das fand ich schon sehr unverhältnismäßig für mickrige 3 Credits. Nach ca. zwei Monaten Kampf zog ich die Reißleine und fragte den Professor, ob ich nicht eine Prüfung in Englisch ablegen könne. Dieser zeigte sich Gott sei Dank kooperativ, schickte mir ein englisches 150 Seiten Buch per Mail und meinte, dies solle ich bis zum Prüfungstermin lesen. Auch zu den Vorlesungen und Seminaren müsse ich nicht mehr kommen. Dankend nahm ich diesen Vorschlag an und bereitete mich fortan eigenständig auf die Prüfung vor, welche dann auch sehr gut lösbar war.

„Economía Política Internacional“ war eigentlich ein Kurs für die Politikwissenschaftler. Ich dachte mir, es sei doch ganz cool, auch mal ein wenig interdisziplinär unterwegs zu sein. Ein anderer Kurs wäre dafür aber definitiv sinnvoller gewesen. Der Professor sprach im Double-Time - wobei die Spanier ja ohnehin schon nicht dafür bekannt sind, langsame Redner zu sein.

Im Übrigen verzichtete er auf Vorlesungsmaterialien wie Skripte oder Präsentationen. Er beließ seinen visuellen Beitrag dabei, Überbegriffe oder Namen wie „Karl Marx“ an das Whiteboard zu kritzeln und dann zwanzig Minuten über ihn, im rasend schnellen Tempo versteht sich, zu referieren. Man kann es sich denken, dass ich nach nicht allzu langer Zeit diesem Kurs fernblieb und empfehle dies jedem von vornherein. Den dadurch verschuldeten Ausfall an Credits konnte ich schließlich durch meinen Spanischkurs an der Uni ausgleichen. Dabei handelte es sich aber, wie ich am Ende erfuhr, lediglich um eine Ausnahmeregelung! Entgegen der Kommunikation des Sprachenzentrums an der Uni sowie meiner Heimuniversität erkennt die Gastuniversität diesen Kurs grundsätzlich nicht als anrechenbares Modul an. Da ich glaubhaft machen konnte, im guten Glauben gehandelt zu haben, drückte man aber in meinem Falle ein Auge zu. Darauf solltet ihr euch aber nicht verlassen und nicht auf die Credits aus dem Spanischkurs angewiesen sein!

Die Beschreibung der letzten Situation deckt sich mit meinem Gesamteindruck der Universitäts- bzw. Fakultätsverwaltung. Manche Sachen werden widersprüchlich oder nicht transparent kommuniziert, was in meinem Fall des Öfteren zu Komplikationen geführt hat. Allerdings muss man die Initiative ergreifen und offensiv den Kontakt zu den Mitarbeitern des Internationalen Büros suchen. Wenn man denen freundlich seine Situation schildert, sind diese auch sehr kooperativ und bereit, individuelle Lösungen für einen zu suchen. Man sollte aber definitiv keine Fristen verschlafen oder denken, Dinge würden sich schon von selbst klären, wenn man nicht in Teufels Küche geraten will.

IV. Ein paar väterliche Ratschläge

1. *Gebt euch gleich zu Beginn des Aufenthalts eine eigene Struktur.* 15 Credits sind wirklich trotz Mehrarbeit aufgrund der Sprache ein, meiner Meinung nach, sehr überschaubarer Aufwand. Sucht euch schnell Hobbys wie Sport, ehrenamtliches Engagement oder überlegt, ob ihr euch nicht einen Minijob suchen wollt. Natürlich könnt ihr euch auch mit Freunden für Tagestrips im Umland verabreden. Ich habe zu Beginn nichts dergleichen gemacht und war erstmal von derart viel Freizeit überfordert. Deswegen macht etwas Sinnvolles, das eure Tage ausfüllt, damit ihr nicht teilweise bis Mittag im Bett liegt und Serien guckt, was ihr genauso gut auch in Deutschland machen könntet.
2. *Sucht offensiv den Kontakt zu Einheimischen.* Klar, natürlich ist es gemütlich mit Erasmusstudenten abzuhängen und sich auf Englisch zu unterhalten. Aber wenn ihr nach Madrid wollt, gehe ich davon aus, dass ihr vor allem euer Spanisch verbessern wollt. Ich bereue es am Ende meines Aufenthalts etwas, nur sehr selten etwas mit den spanischen Studenten unternommen zu haben. Ich wollte einfach nicht der nervige Auslandsstudent sein, der immer nur drei Viertel der Konversation auf Anhieb versteht und um den sich gekümmert werden soll. Zu Unrecht, wie ich, leider viel zu spät, festgestellt habe. Die Spanier sind sehr nett und freuen sich auch, sich mit dir zu unterhalten. Selbst wenn du kein Muttersprachler bist. Sie können dir außerdem

nochmal ganz neue Einblicke eröffnen und Tipps geben, die deine anderen Freunde nicht haben.

3. *Teilt euch euer Erasmusgeld gut ein und verschleudert es nicht am Anfang.* Ich spreche hier teils aus Erfahrung. Es ist ebenso verständlich wie blöd, direkt zu Beginn das Geld auf den Kopf zu hauen. Eigentlich ist besser, später mehr Geld auszugeben, wenn man schon weiß, was gut ist und was man sehen möchte. Die Verführung entsteht insbesondere dann, wenn die erste Erasmusrate kommt, die sich ja immerhin auf über tausend Euro beläuft. Teilt euch das Geld monatlich ein und macht euch klar, dass ihr vermutlich insgesamt mit vergleichsweise weniger Geld klarkommen müsst, da ihr wahrscheinlich recht viel Miete zahlt. Wenn ihr nicht so selbstdiszipliniert seid, überweist euren Eltern das Geld und sagt ihnen, sie sollen euch monatlich einen Teilbetrag zurücküberweisen. Glaubt mir, dann könnt ihr gerade das Ende nochmal richtig genießen und müsst keine Abstriche machen. Seid aber nie knauserig!
4. Madrid ist die Stadt der Taschendiebe. *Passt auf eure Sachen auf!* Ich und eine echt große Zahl meiner Erasmusfreunde haben die schmerzliche Erfahrung gemacht, dass ihnen Handy, Laptop, Geldbörse oder alles auf einmal gestohlen wurde. Nicht nur nach durchzechten Nächten auf der Straße, sondern auch in der Unibibliothek oder Cafeteria. Das passierte mir, obwohl ich dachte, ich hätte in Berlin ein adäquates Maß an Misstrauen entwickelt... Eine offensichtliche Fehlannahme. Die Schadensbegrenzung ist vor allem organisatorisch anstrengend und kostet in der Regel auch eine Menge Geld. Um dem vorzubeugen: Habt eure Sachen immer nah an euch, in geschlossenen Taschen und lasst euch nicht von fremden Personen vollquatschen. Aktuell sind ja solche Retro-Bautaschen wieder Mode. Denkt einmal über eine Anschaffung nach. Ansonsten überlegt euch, ob ihr euer Handy oder euren Laptop nicht versichern wollt. Nur so für den Fall der Fälle...
5. Last but not least: *Ladet euch nicht zu viele Freunde aus Deutschland ein und, noch wichtiger, fliegt nicht wegen jedem Sch*** zurück.* Dieser letzte Rat ist insbesondere in der Anfangszeit zu beherzigen! Ausnahmsweise ist dies ein Fehler, den ich selbst zum Glück vermeiden konnte, aber am Beispiel von anderen mitkommen habe. Menschen sind unterschiedlich und es ist vollkommen normal, wenn einem die besten Freunde, der Partner oder die Familie fehlen. Dennoch ist es wichtig, sich gerade in der Anfangszeit mit den ganzen Einführungspartys offen und flexibel zu halten, sodass man sich seinen eigenen Freundeskreis vor Ort „zusammenstellen“ kann. Verpasst man diese Gelegenheiten, besteht die Gefahr, dass man überhaupt keinen Anschluss findet, was dann wiederum verstärkt dazu beiträgt, dass man seine Leute in der Heimat vermisst. Ich habe die ersten beiden Monate überhaupt keinen Besuch gehabt und halte das auch für einen guten Richtwert. Auch bin ich außer an Weihnachten nicht nach Hause geflogen und halte das auch für richtig, es sei denn, es handelt sich um einen echten Ausnahmefall. **Also, viel Spaß bei eurer Erasmuserfahrung!** 😊